

W. Thomas

**Laudatio auf Prof. Manfred Nagl anlässlich seiner Emeritierungsfeier
(26. Juni 2009)**

Magnifizenz, Spectabilis,
liebe Gäste, die Sie von fern und nah zu dieser Feierstunde gekommen sind,
und insbesondere: lieber Herr Nagl,

von Sigmund Freud stammt die Formulierung: Gegen Angriffe kann man sich wehren, gegen Lob ist man machtlos. Soll ich da eine Laudatio, eine Lobrede auf den armen machtlosen Kollegen Nagl halten? Nein, stattdessen will ich – sicherlich auch in Ihrem Sinne, Herr Nagl – nur eine Beschreibung dessen versuchen, was nach meiner eigenen jahrelangen Beobachtung Ihr Wirken und Wesen ausmacht. Um diese angesichts des schieren Umfangs nicht ganz leichte Aufgabe meistern zu können, gehen wir systematisch vor – auch dies wird, so wie wir Sie kennen, in Ihrem Sinne sein – und so wird es zwei Teile geben: etwas zum Werdegang und Wirken und anschließend etwas zum Wesen. All das ist nur die Auflistung einiger Wahrnehmungen – also völlig ungefährlich und per se gar kein Lob.

Wenden wir uns erst der Vorgeschichte zu – Vorgeschichte aus Aachener Sicht: Nach seinem Staatsexamen für das Lehramt in Mathematik und Physik in Erlangen ging Herr Nagl zu Siemens in eine Forschungsabteilung, machte dann aber glücklicherweise eine Kehrtwendung und promovierte 1974 am Lehrstuhl Schneider in Erlangen über ein Thema der Informatik.

Das Thema war zukunftsweisend – und es ist heute noch modern. Denn Graphen bilden die Grundlage für zahllose Modellierungssprachen in der Informatik, und Formalismen wie Graph-Grammatiken, die die Erzeugung und Transformation dieser Modelle beschreiben, sind von universeller Bedeutung überall dort, wo man komplexe dynamische Systeme konzipieren muss. Die Methodik zum Aufbau solcher Systeme hat Herr Nagl dann in vielen Dimensionen vorangebracht.

Der Inhalt dieser Dissertation gehört eigentlich zur theoretischen Informatik. Diesen Ausgangspunkt in substantiellen Forschungen zur theoretischen Informatik hat Herr Nagl nie ganz beiseite gelegt. Er ist einer der wenigen, die auf der Basis eigener Arbeiten ohne Mühe in der theoretischen und in der praktischen Informatik gleichermaßen mitreden können und ein selbst erarbeitetes balanciertes Bild von der Informatik haben. So hat er zum Beispiel Jahrzehnte lang eine tragende Rolle beim europäischen Workshop „Graph Theoretical Concepts in Computer Science“ gespielt, und er hat hier für einen Ausgleich zwischen theoretischer und praktischer Informatik sorgen können. Jan van Leeuwen – einer unserer Ehrendoktoren, der heute bei uns ist, war hier ein Weggefährte bis heute – welcome Jan.

In der Habilitation vier Jahre später dokumentiert Herr Nagl bereits den Weg in die Praxis; die Habilitationsschrift trägt den Titel „Graph-Grammatiken – Theorie, Anwendungen, Implementierung“. Es war das erste Buch überhaupt zum Thema Graph-Grammatiken.

Die Antrittsvorlesung nach der Habilitation nimmt schon die späteren Arbeitsschwerpunkte Programmiersprachen und Softwareentwicklung vorweg. Auch hier wartete er mit Pionierwerken auf: 1982 erschien sein Buch „Einführung in die Programmiersprache Ada“ als erstes deutschsprachiges Werk über Ada - und 1990 das Buch „Softwaretechnik: Methodisches Programmieren im Großen“, wohl die erste Monographie über Softwarearchitekturen ist.

Nach Zwischenstationen auf Professuren in Koblenz und Osnabrück nahm Herr Nagl 1986 den Ruf zu uns an die RWTH an. Ich war damals gerade drei Jahre hier, und bei seinem Bewerbungsvortrag lernte ich ihn kennen.

Mir war schon vorher absolut klar, dass wir so jemanden wie ihn brauchten. Warum? Diese Einsicht hatte mir bereits 2 Jahre vorher eine Aachener Hausmaklerin vermittelt. Als Sie mich in ihrem Auto zu einer Immobilie fuhr und ich mein Fach Informatik erwähnte, erwiderte sie, das sei ja toll, ihr Sohn studiere Informatik, und sie sei ganz begeistert, dass es einen weiteren Professor gebe – und ich sei doch jetzt sicherlich mal ein Vertreter der praktischen Informatik! Hmm - ich habe dann irgendwie das Thema gewechselt und die Botschaft mitgenommen, dass sich die Fachgruppe fachlich ergänzen müsse.

So kam es dann. Es wurden Herr Spaniol und dann Herr Nagl berufen.

Mit diesen Berufungen gab es einen Sprung nach vorn in der Historie der Aachener Informatik.

Zunächst etablierte sich im Jahr seiner Berufung die Informatik als eigenständige Fachgruppe – sie war zuvor ein Teil der Fachgruppe Mathematik und trat nun als Häuflein von etwas mehr als einem halben Dutzend Professoren als eigene Einheit auf.

Dann war die Berufung von Herrn Nagl der Anlass für den Umzug von verschiedenen Gebäuden im Zentralbereich in ein gemeinsames Gebäude. Herr Nagl war der erste, der hier Quartier bezog. Neu war und ist das Gebäude nicht mehr, doch mit den Jahren wurde die Informatik hier heimisch, und so heißt es heute zu Recht Informatik-Zentrum.

Einige Details in diesem Gebäude strahlen aber zunehmend etwas Historisches aus, obwohl Herr Nagl als Baubeauftragter unablässig für Verbesserungen gesorgt hat. Beim Fahrstuhl hinauf zu seinem Lehrstuhl ist ihm das allerdings nicht gelungen. Ich bewundere ihn, dass er unverdrossen diesen Fahrstuhl aus dem Jahre 1970 benutzt, obwohl der irgendwie an die erste industrielle Revolution erinnert, abenteuerliche Geräusche macht, und ab und zu auch einmal zwischen zwei Stockwerken einen Halt einlegt.

Nun zu einigen tiefgreifenden Akzenten, die Herr Nagl hier nach seinem Dienstantritt setzte.

Im Vorlesungsprogramm gab es bald, aber nach längeren Diskussionen, eine wichtige Änderung. Die bisherige Anfängervorlesungen waren „Algorithmen und Berechenbarkeit“ in ersten Semester, die Vorlesungen „Programmierung“ und „Rechnerstrukturen“ folgten im zweiten. Nun wurde in die Vorlesung „Programmierung“ die Anfängervorlesung. Das war ein wichtiger Schritt in der Positionierung des Fachs – in der Hochschule genau so wie im Kontext des Arbeitsmarkts für unsere Absolventen.

Dann sorgte Herr Nagl dafür, dass die Fachgruppe ihre eigene Berichtsreihe gründete, die Aachener Informatik-Berichte. Die Titelgestaltung, die dann fast 20 Jahre gehalten hat, haben wir damals gemeinsam entworfen. Heute sind diese Berichte immer noch das lokale Medium der Publikation, freilich heute auch in digitaler Form.

Und in dieser Serie begann die Fachgruppe wiederum auf Drängen von Herrn Nagl, Jahresberichte zu veröffentlichen. Der erste Jahresbericht ist von 1986; darin wird u.a. über den Start der Arbeit des Lehrstuhls Informatik 3 berichtet.

Kaum ein anderes Fach an der RWTH hat einen Bericht in solcher Vollständigkeit - mit dem Verzeichnis aller Publikationen, aller Diplomarbeitstitel, Abstracts aller Promotionen, den Beschreibungen aller Projekte und der Auflistung aller Lehrveranstaltungen. Zunehmend sehen sich die Fächer heute aufgefordert, im Rahmen von Strategieprozessen Rechenschaft über ihre Aktivitäten abzulegen. Herr Nagl hat schon vor 23 Jahren dafür gesorgt, dass die Informatik damit keinerlei Mühe hatte und hat.

Etwas später hat Herr Nagl durch großen persönlichen Einsatz eine weitere Neuerung eingeführt: Es gelang ihm, Spenden aus Industrieunternehmen einzuwerben, so dass seit etwa zehn Jahren ca. zwei Stipendien pro Jahr für Studierende im Hauptstudium vergeben werden konnten. Über die Jahre wurden weit über 640 T Euro an Studierende vergeben. Die konnten sich jeweils in einer Ausschreibung bewerben und wurden durch eine Dreier-Kommission nach persönlichen Vorstellungsgesprächen ausgewählt. Herr Nagl war und ist Spiritus Rector dieser vorbildlichen Aktion, und ich selber habe es genossen, einige Jahre lang als Mitglied in der von ihm geleiteten Dreierkommission mitzuwirken.

Ich kann hier nicht mit der angemessenen Expertise auf die zahlreichen Forschungsprojekte, Publikationen und Herausgeberschaften eingehen, die ja zum Teil schon erwähnt wurden. Hier zum Beispiel die Titelseite des Ergebnisberichts zum SFB 476 – ein absolut beeindruckendes Compendium. Nach der Pause werden wir zu allen drei großen Arbeitsrichtungen, die Herr Nagl verfolgt hat, Näheres erfahren: Software-Entwicklungsprozesse und ihre Unterstützung durch Werkzeuge, Architekturen, und (wir erinnern uns an die Dissertation): Graph-Ersetzung als praktisches Spezifikationsinstrument.

Soweit zum Wirken. Nun zum Wesen.

Als Anknüpfungspunkt nehme ich eine der Lieblingsredewendungen unseres Kollegen Nagl, die wir in den Professoriumssitzungen der Fachgruppe zuweilen ganz am Ende hören: „nur ein Halbsatz noch“. Da zuckt dann mancher Kollege zusammen, denn jeder weiß, Herr Nagl ist nun mal kein Freund von halben Sachen. Und es gerät dann solch ein Halbsatz manchmal zu einer Reichhaltigkeit und Länge, dass Thomas Mann seine helle Freude dran hätte.

Also: Nur ein Halbsatz noch zur eher persönlichen Seite. Herr Nagl, Sie müssen das ertragen.

Dieses Bild von einer Weihnachtsfeier, rechts Frau Fleck, die Sekretärin, ohne die der Lehrstuhl 3 auch nicht zu denken ist, zeigt Herrn Nagl fröhlich – und wie das leere Weinglas dezent andeutet - auch den Genüssen des Lebens nicht völlig abgeneigt. Ich lasse dieses Bild jetzt stehen, obwohl wir uns nun wieder dem professionell gestalteten Alltag zuwenden.

Ein Großteil der Charakteristika, die Herrn Nagl auszeichnen, entspricht durchaus den Idealattributen, die er als Softwaretechniker für die durch ihn gebauten Systeme anstrebt: Zwar hochkomplex, aber sehr gut strukturiert, sehr robust, extrem zuverlässig und effizient. Und dynamisch und adaptiv.

Zur Dynamik nur eine Illustration. Noch vor zehn Jahren wurde Herr Nagl kaum ohne Zigarillo gesichtet. Wenn man ihn zu Besuch hatte, kam als zweiter Satz nach dem „Guten Morgen“ ein munteres „Darf ich?“, das man ihm nicht abschlagen wollte und konnte. Bei der schrittweise durchgeführten Elimination der Raucherzonen im Gebäude blieb als letztes Reservat schließlich nur noch ein Treppenabsatz übrig, zufällig vor dem Lehrstuhleingang von Informatik 3. Irgendwann später stellten wir dann plötzlich fest, dass Herr Nagl auf eigenen Entschluss und mit der ihm eigenen Konsequenz zum zigarillofreien Kollegen mutiert war – ja, das zeugt von Dynamik und hat ihm quer durch alle Gruppen Respekt eingetragen.

Aber das sind alles Nebensächlichkeiten. Das Entscheidende bei Herrn Nagl ist wohl seine Gabe, Visionen zu entwickeln und sie mit stetigem Blick auf das Machbare konsequent auszugestalten - und zwar mit einer Energie und einem Stehvermögen, dass alle Widerstände nach und nach zur Seite gedrängt werden. Das baut auf seiner Fähigkeit auf, zu insistieren und unnachgiebig auf dem Wesentlichen zu beharren. Vor Wochenfrist las man in der Zeitung, Herr Nagl sei eine freundliche Nervensäge.

So schlecht ist diese Formulierung nicht. Das ist bei allen strategischen Köpfen so, die nicht nur in Großbegriffen reden, sondern die Umsetzung auf lange Wegstrecken und in kleinsten Schritten selber in die Hand nehmen. Herr Nagl weiß um die Wahrheit des Wortes des Mephisto an Faust: Nicht Kunst und Wissenschaft allein, Geduld will bei dem Werke sein.

Und er hat einen weiten Horizont, den er selber nach hohen Ansprüchen setzt und immer wieder erweitert.

In diesem Sinne ist Herr Nagl ein glänzendes Exemplar einer aussterbenden Art, der C4-Professoren. Lassen Sie mich das Konzept der C4-Professur in Erinnerung rufen: Die Berufung auf einen Lehrstuhl ist verbunden mit der Ausweisung eines Forschungsgebiets, der Verpflichtung, Lehre anzubieten und in der Selbstverwaltung mitzumachen, bei einem ordentlichem Gehalt, das nur im Kontext externer Rufe eine dynamische Komponente hat.

Mit diesen Vorgaben entließ man den Professor oder die Professorin in die selbstverantwortete Ausgestaltung dieses Auftrags. Das hat in Aachen eine sehr gute Tradition: Hier hast Du außerdem noch eine gute Ausstattung, nun mach was draus. Spitzenleute tun das dann (und in Aachen haben wir ja nichts anderes). Herr Nagl hat sich in seinen 23 Jahren an der RWTH Aachen ein ganz außergewöhnliches Spektrum an sehr hohen Zielen selbst gesetzt und sie erreicht.

Heute leben wir in anderen Zeiten, den Zeiten der Steuerungsinstrumente. Die Stichworte sind: Leistungszulagen, Zielvereinbarungen, Evaluationen. So ist das bei den heute besetzten W1, 2, 3-Professuren. Damit werden Abhängigkeiten geschaffen, und neben dem Fokus des eigenen Arbeitsgebiets liegende Aufgaben können aus dem Blick geraten.

Ich frage mich jetzt mit Blick auf unser heutiges Beispiel, Herrn Nagl: Kann man so einen steuern, auch indirekt? Soll man es überhaupt? Ich habe Zweifel daran. Es war wohl ein Segen, dass er sich selber steuern konnte, und gerade die Freiheit, die man ihm zugestanden hat, wird eine Grundvoraussetzung für seine Leistung gewesen sein.

Irgendwann hat sich Herr Nagl zum Beispiel in den Kopf gesetzt, die Stimme des Fakultätentags und sogar mehrerer Fakultätentage auf der politischen Ebene wirklich vernehmbar zu machen – eigentlich ein verrücktes Ziel. Er hat es sich gesetzt – und erreicht, ohne jemanden zu fragen. Ich denke, wir haben alle enorm davon profitiert, dass Herr Nagl sich dieser Aufgabe völlig unabhängig und nach eigenem Entschluss verschreiben konnte.

Zum Schluss noch eine Bemerkung zu Herrn Nagl als Kollege. Ich möchte mit einem kleinen Beispiel beginnen. Als es vor einem Jahr ein Problem mit der Planung von Freisemestern gab, da gewisse Lehrveranstaltungen abgedeckt werden mussten, zog Herr Nagl ohne Zögern und Zaudern seinen eigenen schon längst abgesprochenen Antrag auf sein eigenes Freisemester zurück und verschob seine entsprechenden Planungen.

Herr Nagl ist aber nicht nur Team-Mitglied; er ist zugleich auch Trainer. Wie soll ich das erläutern? In unseren Unterhaltungen über die Fachgruppe habe ich von ihm mehrfach Sätze gehört wie diesen hier: „Herr Thomas, wenn ich dann nicht mehr in der Kommission bin, dann wird es ganz auf Sie ankommen!“

Da atme ich dann etwas schwerer, und ich werde wie folgt damit fertig: Herr Nagl ist von der Art jener genialer Fußballtrainer, die es in Einzelgesprächen schaffen, jedem einzelnen ihrer Spieler beizubringen, dass es im nächsten Spiel auf ihn und nur auf ihn ankomme – was die Mannschaft dann zu ungeahnten Höhenflügen bringt.

Dieses Bild des Team-Coaches ist nicht so weit hergeholt. Schauen Sie nur auf dieses Bild, das am vergangenen Wochenende beim Info-Cup, dem Fußballturnier der Informatik, aufgenommen wurde. Hier sehen Sie die Einweisungen durch Herrn Nagl kurz vor einem Elfmeterschießen.

Ja, Herr Nagl, so kennen wir sie: ein überragender Hochschullehrer mit vorbildlichem Wirken

– und ich setze das Vorbildhafte für mich auch höher als den faktischen Erfolg –
und ein wahrer Kollege - ein Führungsspieler mit Trainertalent in einem Team, das ihm am Herzen liegt.

Wir, das Team – ob nun die Kollegenschaft, all die Schüler, die ganze Fachgruppe, Fakultät oder Hochschule - danken Ihnen.

Wir haben gern miteinander auf dem Platz gestanden, und viele Siege verdanken wir Ihren Spielideen und Ihren Toren.

Aber wenigstens in der Rolle, die wir auf diesem Bild illustriert finden, sind Sie weiterhin dabei. Insofern bleibt das Motto bestehen, das wir alle kennen: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel.

Bleiben Sie uns also gesund auf diesem weiterhin gemeinsamen Weg verbunden.

So, dieser Halbsatz ist zu Ende. Herzlichen Dank.